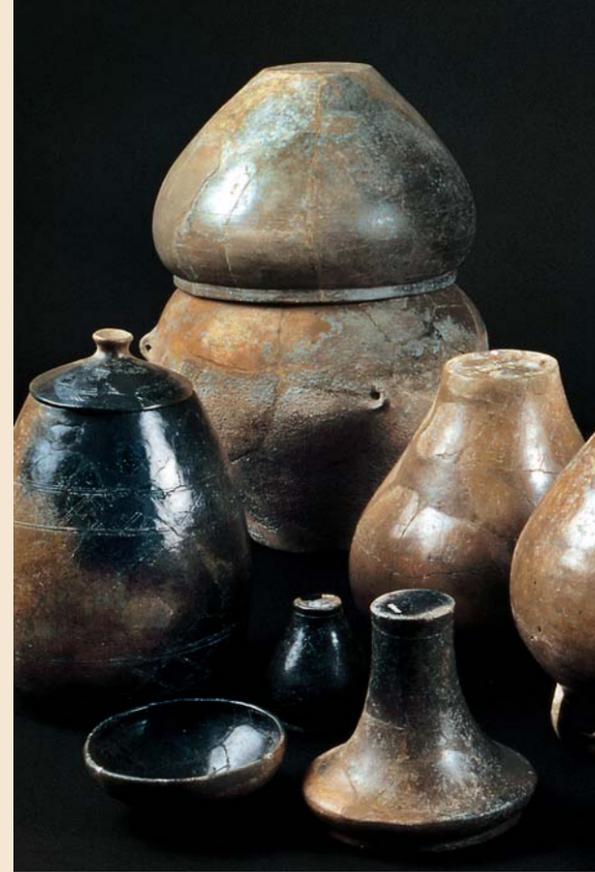


Titelthema



20 Krieg im Neolithikum

Die Skelettreste aus Herxheim, das Massaker von Talheim oder die brutal ermordeten Familien aus Eulau machen deutlich, dass Gewalt schon im Neolithikum existierte und zwischenmenschliche Konflikte teils auf brutale Art »gelöst« wurden. Doch lassen sich diese Gewaltexzesse bereits als Krieg bezeichnen? Was ist überhaupt Krieg? Im Titelthema suchen wir nach Antworten und versuchen zu ergründen, wann der Krieg in die Welt kam.

8 Kelten und Germanen im Taubertal

Bei Königshofen an der Tauber lassen sich vom 5. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. die Spuren keltischer und germanischer Kulturen beobachten. Zunächst Teil der süddeutschen Latènekultur, werden kurz vor Christi Geburt Einflüsse aus Thüringen spürbar. Die Kultur- und Bevölkerungsverschiebungen im Grenzbereich zwischen Kelten und Germanen schlagen sich schließlich in einer germanischen Besiedlung des Taubertals nieder.

14 Häfen im Libanon

Archäologen und Geowissenschaftler untersuchten erstmals gemeinsam, wie die großen phönizischen Häfen Byblos, Tyros, Sidon und Beirut in der Antike angelegt waren. Über die Infrastruktur dieser seit Jahrtausenden stark urbanisierten Bereiche gaben die wenigen baulichen Überreste kaum Hinweise. Doch Bodenanalysen brachten einiges Licht ins Dunkel.

66 Museum Landshut

Lange schlummerte die bis auf das Jahr 1823 zurückreichende archäologische Sammlung im Magazin. Doch seit März 2012 präsentiert sich das Museum der Stadt Landshut neu. »ArchäologieRegion Landshut« – so der Titel der Schau – zeigt Funde aus ganz Niederbayern, von der Jungsteinzeit bis zu den Römern.

70 »Sieben-Hügel-Weg« im Nördlinger Ries

In einer ausgewogenen Mischung aus Archäologie, Geologie und Lokalgeschichte erschließt der 2011 eröffnete »Sieben-Hügel-Weg« einen Teil des »Nationalen Geoparks Ries«. Er verläuft in offenem Gelände und bietet immer wieder reizvolle Ausblicke weit hinein in die flache, kreisrunde Kulturlandschaft des Nördlinger Rieses.

Inhalt

AiD 1 | 2013

Unser Titelbild

zeigt eine Konzentration menschlicher Schädel aus der bandkeramischen Grubenanlage von Herxheim.

Service für unsere Abonnenten

Für alle Fragen zum Bezug der »AiD« gibt es folgende Service-Nummern: Tel. 01805 002511*, Fax 01805 002513* Wie immer erreichen Sie Redaktion und Leserservice auch elektronisch unter redaktion@aid-magazin.de und service@aid-magazin.de.

* 14 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunk

1 Editorial

4 Spektrum Archäologie

8 Forschung: Zwischen Kelten und Germanen

Königshofen im Taubertal – ein Siedlungsplatz in Zeiten des Umbruchs

14 International: Libanon

Große phönizische Häfen im Mittelmeer

20 Titelthema: Krieg im Neolithikum

20 »Bewaffneter Konflikt« oder organisierte Waffengewalt?

22 Tiefe Gräben, hohe Wälle – Bollwerke der Steinzeit

26 Eine Rechnung mit vielen Unbekannten

28 Löcher im Kopf – Gewalteinwirkung oder medizinischer Eingriff?

30 Gewaltsamer Tod am sonnigen Mittelmeer

34 Schwer bewaffnet ins Grab

36 Todbringende Bogenschützen – die Opfer vom Abri San Juan

38 Frauen und Kinder – Opfer oder Kämpfer?

40 Brennpunkt: Archäologen auf dem Arbeitsmarkt

Stellen zu finden – für Archäologen ein schwieriges Kapitel

42 Aktuelles aus der Landesarchäologie

58 Fenster Europa: Italien

Gabii und Rom – zwei antike Zentren in Mittelitalien

62 Reportage: »Fremder, tritt näher und lies ... !«

Soldatenleben und Schicksale aus dem römischen Mainz

64 Reportage: Materialanalysen – modern und zerstörungsfrei

Neue Horizonte in der Archäometrie

66 Museum: Landshut

Vorzeit sehen und erleben

68 Denkmal: Moorwege in Niedersachsen

Moorweg Pr 6 im Aschener Moor – eine eisenzeitliche Infrastrukturmaßnahme?

70 Unterwegs: »Sieben-Hügel-Weg« am Nördlinger Ries

Archäologie rund um den Meteoritenkrater

72 Neueste Forschungen aus dem DAI

74 Nachrichten

77 Bücher

79 Ausstellungen

81 Rätsel

75 Autoren dieses Heftes

76 Bildnachweis

www.aid-magazin.de

ArchaeoNow

»Ob aktuelle Nachrichten, spannende Ausstellungen oder hilfreiche Links – hier dreht sich alles um Archäologie.« Dieser Satz begrüßt die Besucher von archaeoNow. Mit viel Engagement und Liebe zum Detail werden auf dieser Seite Informationen rund um Archäologie zusammengetragen. Neuigkeiten und Ausstellungen werden ergänzt durch interessante Berichte und Reportagen. www.archaeonow.wordpress.com

Im Blickpunkt



Ältester Schleswig-Holsteiner Ertebølle-Siedlung in der Ostsee

Die bisher ältesten Knochen vom Menschen in Schleswig-Holstein wurden vor der Ostseeküste bei Stohl in der Kieler Bucht bei der Ausgrabung einer ertebøllezeitlichen Küstensiedlung geborgen.

Der im Herbst 2011 durch die Berufstaucher Rolf und Gerald Lorenz entdeckte Fundplatz liegt in rund 6 m Wassertiefe. Forschungstaucher untersuchten im Sommer 2012 während einer zweiwöchigen Sondagegrabung die ersten 5 m² der Siedlung. Das Fundspektrum reicht von Flintgeräten über Säugetier-, Vogel-, Menschenknochen sowie Fisch- und Pflanzenreste bis zu Holzgeräten und Einbaumfragmenten.

Aufgrund erster Datierungen wurde der Platz zwischen 5400 und 5000 v. Chr. genutzt. Zahlreiche Fischknochen von jungen Dorschen sprechen für Fischfang im Flachwasser, auch Aalstechersprossen und Robbenknochen weisen auf eine Nutzung mariner Ressourcen hin. Reste von Reh und Rothirsch zeigen aber auch, dass die Mesolithiker ihre Nahrung nicht nur aus dem Wasser bezogen. Abfälle der Kernbeilherstellung deuten auf eine Flintgeräteproduktion vor Ort. Ein so genanntes Eberzahnmesser wurde eventuell zur Bearbeitung von Fellen oder Häuten verwendet.

Der Fundort ist von großer Bedeutung, da aus der Region der Kieler Bucht bisher nur wenige endmesolithische Siedlungsstellen bekannt sind, von denen keine bislang systematisch untersucht werden konnte. Vermutlich wurden auch viele Ertebølle-Siedlungen durch die Erosionskräfte des sukzessiven Meeresspiegelanstiegs über die Jahrtausende weggespült oder von mächtigen Sanden und Kiesen bedeckt.

Weitere Untersuchungen am hier vorgestellten Fundplatz können das Wissen um die Lebensweise der letzten Mesolithiker an der westlichen Ostseeküste um viele Details bereichern. Isotopen- und aDNA-Analysen der Menschenknochen sind zurzeit in Arbeit; die Ergebnisse werden mit Spannung erwartet.

Ermöglicht wurde das Grabungsprojekt durch die Kooperation des Instituts für Ur- und Frühgeschichte mit dem Forschungstauchzentrum der CAU zu Kiel und dem Archäologischen Landesamt Schleswig-Holstein sowie durch eine Spende der Archäologischen Gesellschaft Schleswig-Holstein e.V.

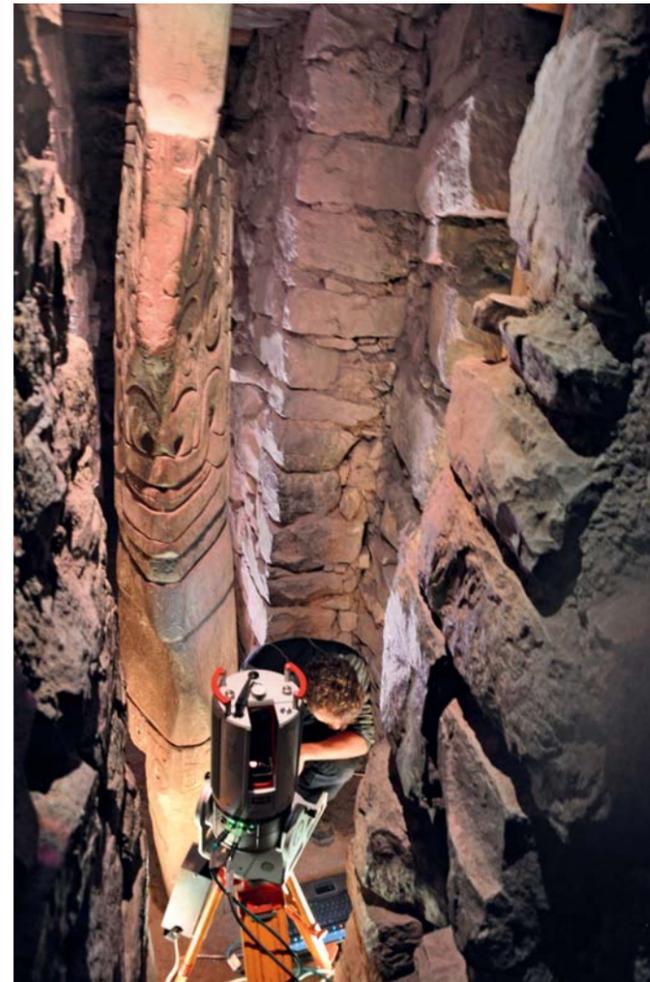
| J. Goldhammer, S. Hartz

Mit modernsten Hightech-Geräten wurde das enge Tempelinnere vermessen, hier die ca. 3,7 m hohe Lanzón-Skulptur. Sie ist die einzige bekannte Götterfigur Perus, die noch an ihrer ursprünglichen Stelle steht.

3D-Dokumentation Geheimnisvoller Chavín-Tempel im Hochland von Peru

Ein Team von Vermessungsingenieuren und ein Archäologe aus Bayern machen sich auf die beschwerliche Reise über die Anden in ein enges Gebirgstal in 3200 m Höhe. Das Ziel ist die Tempelanlage von Chavín de Huántar mit rätselhaften Steinskulpturen. Sie bringen verschiedene 3D-Hightech-Vermessungsinstrumente ins Hochland, um die seit 1985 als UNESCO-Weltkulturerbe unter Schutz gestellte Anlage vor Ort dreidimensional zu dokumentieren. Dabei werden sie von peruanischen Archäologen und Wissenschaftlern der Stanford University unterstützt.

Begleitet von einem Schweizer Fernseheteam und dem Projektleiter Peter Fux vom Museum Rietberg, das sich der weiteren Erforschung und Erhaltung dieser Kultur angenommen hat und neueste archäologische Entdeckungen aus Peru in einer ersten Chavín-Ausstellung zeigt, dauert die komplette 3D-Bestandsaufnahme lediglich weniger als drei Wochen.



Die eigentliche Arbeit – die Auswertung und Weiterverarbeitung der 3D-Daten – wird aber noch mehr als ein halbes Jahr in Anspruch nehmen.

Es entstehen spektakuläre Luftbilder und -videos, Panoramen, 3D-Modelle und 3D-Grafiken, ein monumentales aus Computerdaten gefrästes 1:1-Replikat des fast 4 m hohen Lanzón-Kulturbildes, verschiedene multimediale Installationen sowie die virtuelle Rekonstruktion der Anlage, die im Museum Rietberg in einer ca. 15-minütigen 3D-Dokumentation zu sehen ist. Millimetergenau dokumentiert die Firma ArcTron dank modernsten 3D-Technologien die gesamte Tempelanlage, einzelne Objekte wie der Tello-Obelisk bzw. das monumentale Lanzón-Kulturbild und einige weitere Chavín-Reliefs können sogar in Submillimetergenauigkeit aufgenommen werden.

Am 22. November fand in Zürich diese Weltpremiere zu einer der spannendsten vorgeschichtlichen Kulturen Südamerikas aus der Zeit zwischen 1200 bis 500 v. Chr. statt.

Die Ausstellung »CHAVÍN, Perus geheimnisvoller Anden-Tempel« ist bis 10. März 2013 zu sehen. Weitere Informationen unter www.rietberg.ch

| ArcTron / AiD

Landesmuseum in Halle Neue Menschheitsepochen in der Dauerausstellung

Das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle präsentiert seit dem 7. Dezember eine um 410 m² erweiterte Dauerausstellung. Nach den Epochen der Steinzeit und der frühen Bronzezeit sind jetzt auch 1500 Exponate aus dem mitteldeutschen Raum der mittleren und späten Bronzezeit vor 3500 Jahren sowie der vorrömischen Eisenzeit vor 2000 Jahren zu sehen. Der neue Abschnitt präsentiert die Menschheitsepochen nach der 3600 Jahre alten Himmelscheibe von Nebra. »Das Vergraben der Himmelscheibe ist eine tiefe Zäsur, mit der eine ganze Epoche endet«, sagt Landesarchäologe Harald Meller. »In der Folge dominieren nicht mehr einzelne Fürsten, sondern der Reichtum verteilt sich gleichmäßiger. Allerdings geht dabei die zentrale Kontrolle des Handels mit Bronze, Kupfer und Zinn verloren. Mit den

großen Fürsten endet wahrscheinlich eine Zeit des Friedens, und es kommt zu zahlreichen regionalen Konflikten.« Die Ursache für den gesellschaftlichen und kulturellen Umbruch war der Zerfall des frühbronzezeitlichen Wirtschaftsgefüges. Mitteleuropa hatte zuvor lange als Drehscheibe für den Handel lokaler Kupfer- und Bronzewaren fungiert, die bis nach Skandinavien gelangten. Aber dann verlagerte sich der profitable Fernhandel mit begehrten Gütern wie Bernstein und Bronze auf Routen, die außerhalb des Machtbereichs der mitteldeutschen Fürsten lagen. Als Folge lösten sich die Zentralherrschaften auf und breitere Bevölkerungsschichten hatten Zugriff auf Bronzegüter.

Vom damaligen Sonnenkult zeugt die reich verzierte Goldschale von Krottorf, mit 78,5 g der größte Goldfund der späten Bronzezeit Sachsen-Anhalts. Weitere Highlights sind ein 42 kg schwerer Schatzfund mit 132 bronzernen Sichel und etlichen Bronzebeilen aus Frankleben (Saalekreis), ein 2900 Jahre alter Bronzeschatz aus Oberwünsch (Saalekreis) sowie eine 2600 Jahre alte bemalte Lehmputzwand.

Karawane Reisen

Pf 909 71609 Ludwigsburg Tel 07141 284820
www.karawane.de

Reisen ins
urgeschichtliche
Europa



- 20. 3. - 1. 4. 2013
BAYEUX & NORDFRANKREICH
- 21. - 27. 4. 2013
ELBE - WESER - DREIECK
- 3. - 9. 6. 2013
THÜRINGER BECKEN
- 30. 6. - 12. 7. 2013
ORKNEY ISLAND
- 4. - 12. 9. 2013
KASCHUBIEN & NORDWEST-POLEN
- 24. - 29. 9. 2013
STAUFERLAND
- 15. - 21. 10. 2013
ALTMÜHLTAL

archaeologie-und-reisen.de
Archäologie & Reisen
Im Winkel 10 D-37136 Ebergötzen 05507 915416

Auch Begräbnisstätten der Epochen wie Steingräber mit Grabbeigaben sind anschaulich in Szene gesetzt, z. B. das 2550 Jahre alte Grab der »Fürstin von Trotha«.

In der gesamten Dauerausstellung sind jetzt auf 1650 m² rund 7000 Exponate zu sehen.

| Thomas Schöne

»Living History«

Wenn Vergangenheit »lebendig« wird

Die erlebnisorientierte Vermittlung historischer Themen hat seit den 1990er-Jahren stetig zugenommen. Sei es das Museumstheater, die Themenwanderung oder die Zeitreise im Dokusoap-Format – all diese Formen der Darstellung und Aneignung von Vergangenheit lassen sich mit dem Begriff »Living History« fassen.

Die MitarbeiterInnen des fachübergreifenden und von der VolkswagenStiftung geförderten Forschungsprojektes »Living History: Reenacted Prehistory between Research and Popular Performance«, an dem Historiker, Archäologen und Empirische Kulturwissenschaftler aus Potsdam und Tübingen beteiligt sind, widmen sich seit einem Jahr den vielfältigen performativen Praktiken der Präsentation, Vermittlung und Aneignung von historischem Wissen im Museum, im Fernsehen und beim Wandern. Während Dr. Stefanie Samida (Potsdam) theatrale Geschichtsdarstellungen in archäologischen Freilichtmuseen und auf historischen Events erforscht, analysieren Prof. Frank Bösch und Georg Koch M.A. (Potsdam) deutsche und britische Fernsehsendungen von 1970 bis heute hinsichtlich der Darstellung von Ur- und Frühgeschichte. Prozesse der Wissensaneignung beim Wandern auf archäologischen Themenwegen stehen im Zentrum des Interesses der Analysen von Prof. Bernhard Tschöfen und Sarah Willner M.A. (Tübingen). Die verschiedenen Phänomene der Living History eignen sich also sowohl als Quelle der Zeitgeschichte als auch der Kulturanalyse.

Weitere Informationen sowie Hinweise zu aktuellen Veranstaltungen und Publikationen finden sich unter www.living-history.uni-tuebingen.de.

| Sarah Willner

Alles geritzt

Altsteinzeitliche Kunst aus dem Rheinland

Anfang 2012 entdeckte ein Grabungsteam des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland und der Universität Bonn im Braunkohlentagebau Inden, nahe Schophoven, eine gravierte Schieferplatte. Sie lag inmitten von Steinwerkzeugen, die in einem Suchschnitt 10 m westlich des eiszeitlichen Rurufers zutage gekommen waren.

Die 10 cm x 5,5 cm große Platte wurde mit einem Klopstein und durch teilweises Schleifen der Kanten zugeformt. Sie diente als Retuscheur zum Bearbeiten von Steinwerkzeugkanten, was randliche Narbenfelder und feine Ritzlinien belegen.

Mit einem speziellen Steingerät – einem Stichel – wurden auf beiden Seiten Verzierungen eingeritzt. So weist eine Seite fischgrätartige Gravuren auf, die nach oben in eine lose Schraffur übergehen. Auf der anderen Seite sind rechts zahlreiche parallele Ritzlinien zu entdecken, die in verschiedene Richtungen verlaufen. In der Mitte links befindet sich ein Schachbrett- oder Gitternetzmuster. Dass den grafischen Motiven über die reine Verzierung hinaus auch eine symbolische Bedeutung zukommt, ist denkbar.

Inden-Schophoven. Gravierte Schieferplatte, 13 000 bis 11 000 Jahre v. Chr.



Derartige Kunstobjekte mit vergleichbaren Motiven kennt man von den spät-eiszeitlichen Fundstellen Gönnersdorf und Niederbieber im Umfeld des Neuwieder Beckens (Rheinland-Pfalz). Sie entstanden etwa 13 000 bis 11 000 Jahre v. Chr. und legen – neben den mitgefundenen Steinartefakten – eine entsprechende Datierung für die Schieferplatte aus Inden-Schophoven nahe. Im nördlichen Rheinland ist der Fund eine Rarität und zählt dort zu den ältesten Kunstdarstellungen.

Die archäologischen Untersuchungen im Rurtal, die von der Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier unterstützt werden, erbrachten bislang sieben altsteinzeitliche Plätze.

| J. Thissen, R. W. Schmitz

Bronzezeitlicher Schatz

Goldbecher aus der Emilia Romagna

Am rechten Ufer des Flusses Enza in Montecchio Emilia haben Archäologen der Soprintendenza per i Beni Archeologici dell'Emilia-Romagna einen beeindruckenden 12 cm hohen Goldbecher entdeckt. Er datiert in die frühe Bronzezeit



Der imposante Goldbecher ist typisch für die europäische Frühbronzezeit.

(18.–17. Jh. v. Chr.) und kann u. a. mit dem Goldbecher von Fritzdorf (Deutschland) oder mit den Rillaton- und Ringlemere-Bechern (Großbritannien) verglichen werden. Die Gegend der Fundstelle ist bereits archäologisch bekannt und weist Reste verschiedener Zeitstufen auf, etwa eine spätjungsteinzeitliche und kupferzeitliche Siedlung, Terramaregräber (14.–13. Jh. v. Chr.), etruskische Gräber aus der Eisenzeit und Relikte aus römischer Zeit.

Vermutlich war der Becher direkt in der Erde vergraben worden, da sich keine Hinweise auf ein Behältnis fanden. Sein weiter Körper mit abgerundetem Boden und S-förmigem Profil ist typisch für die europäische Frühbronzezeit (ca. 1950–1600 v. Chr.), z. B. für die Polada-, aber auch Aunjetitz-/Unetice-Kultur. Der Griff besteht aus einem geschwungenen Goldband, das mit vier Niete an der Becherwand befestigt war.

Die ersten Untersuchungsergebnisse durch Alessandra Giumlia-Mair belegen, dass es sich um eine Goldlegierung mit Silber- und Kupferanteil sowie Zinnspuren handelt, die mit der vermuteten Datierung kompatibel ist. Auch die Maße des Bechers scheinen mit jenen des Fritzdorf-Bechers ziemlich genau übereinzustimmen.

Mehrere teils antike Beschädigungen und Brüche sowie verschiedene Bearbeitungsspuren sollen künftig näher untersucht werden.

| Alessandra Giumlia-Mair

Imposantes Mosaik Drachen in Kalabrien

Bei Monasterace (Provinz Reggio Calabria) wurde ein 25 m² großes Mosaik entdeckt. Es befand sich in einem hellenistischen Gebäude, das im 4. Jh. als Thermenanlage umgebaut wurde. Der Archäologe F. Cuteri und seine Studenten legten ein rundes »Teppichmosaik« frei, das

Teil des rund 25 m² großen Mosaiks mit Drachendarstellung.



von neun dekorativen Quadraten und drei viereckigen, mit Ranken verzierten Mosaiken umgeben ist. Daneben wurde eine große Drachendarstellung sichtbar. Es handelt sich um das größte bisher in Großgriechenland entdeckte Mosaik. An dieser Stelle lag einst die antike Stadt Kaulon (bzw. Kaulonia oder Caulania), die damals unter sizilianischer Herrschaft war. Griechische Kolonisten aus Achaia hatten sie vor 700 v. Chr. gegründet. Aus Kaulon ist bereits ein berühmtes Drachenmosaik bekannt, das bis 2011 im Museo Nazionale della Magna Grecia in Reggio Calabria ausgestellt war und nun im Museum von Monasterace zu bewundern ist. Der Drache hatte apotropäische (Unheil abwehrende) Funktion und spielte anscheinend eine besondere Rolle. Seine Bedeutung innerhalb einer Thermenanlage muss noch genau analysiert werden, so Cuteri. Das ältere Drachenmosaik hatte man in einem reichen Privathaus freigelegt, es besteht aus roten und braunen Steinchen, während das jüngst entdeckte Mosaik aus eher bläulichen Mosaiksteinen zusammengesetzt ist. Noch ist es allerdings von einer dicken Kalkablagerung überdeckt. Im benachbarten Raum kam ein langes Becken für warmes Wasser und eine an der Wand entlanglaufende Sitzbank zum Vorschein.

| Alessandra Giumlia-Mair

»Bewaffneter Konflikt« oder organisierte Waffengewalt?

Die verschiedenen Definitionen von »Krieg« beinhalten üblicherweise folgende Kriterien: Krieg ist ein mit Waffengewalt ausgetragener Konflikt; er ist organisiert sowie zentral gelenkt und stellt eine soziale Aktivität dar. Kriege weisen ein gewisses Maß an Kontinuität auf, und mindestens zwei gegnerische Gruppierungen sind daran beteiligt. Dagegen gelten eher sporadisch auftretende, nicht zentral organisierte gewaltsame Übergriffe als »bewaffneter Konflikt«.

Von **Andrea Zeeb-Lanz**

Trotz dieser scheinbar doch klaren Unterscheidung zwischen Krieg und bewaffnetem Konflikt herrscht keineswegs Einigkeit in der Jungsteinzeitforschung, ob man zwischen ca. 5500 und 2000 v. Chr. bereits von »echten Kriegen« sprechen kann. So ist einerseits zu lesen, dass »Krieg im Neolithikum eine häufige Erscheinung ist« und bereits in der Bandkeramik »Pflugscharen zu Schwertern« umgemünzt werden, aber andererseits gibt es ebenso viele klare Absagen an regelrechte Kriege zur damaligen Zeit (siehe Beitrag Beyneix). Dass zwischenmenschliche Aggressionen schon immer zum Menschsein gehörten, steht außer Zweifel, dennoch bleibt es unscharf, ab wann gewaltsame Konflikte in Krieg ausarten. Oder ist die Wortwahl lediglich eine Frage der jeweiligen Definition von Krieg?

Gründe für Kriege und mögliche Anzeichen

Sobald die ersten Bauern der Linienbandkeramik (LBK) in Europa Grund und Boden für Siedlungen und Ackerflächen längerfristig für sich beanspruchten, wuchs das Konfliktpotenzial zwischen verschiedenen Gemeinschaften sicherlich sprunghaft an. Territorialansprüche, aber auch der neidische Blick auf die reicheren Vorräte des Nachbarn dürften hier eine wichtige Rolle gespielt haben. Durch Gräben oder komplexere Anlagen geschützte Dörfer nahmen zu (s. Beitrag Golitko) – aber sind diese Einhegungen auch durchweg als Schutzrichtungen vor feindlichen Übergriffen



Schädelkalotte aus der bandkeramischen Grubenanlage von Herxheim (Südpfalz) mit den Spuren mehrerer Kopfverletzungen – Zeugen von Gewalt, aber keiner tödlich verlaufenden Verletzungen: Alle drei Traumata sind verheilt.

zu bewerten? Von zahlreichen temporären Erdbrücken durchbrochene Grubeneinfriedungen wie in Rosheim (Elsass) oder Herxheim (Rheinland-Pfalz) dürften als Verteidigungsanlagen kaum einen größeren Nutzen gehabt haben.

Massaker als Kriegsbeweis?

Anzeichen gewaltsamer Konflikte im Frühneolithikum Mitteleuropas lassen sich am ehesten in Form von Verletzungen am menschlichen Knochengestüt feststellen – und diese sind, besonders

Idealrekonstruktion einer bandkeramischen Siedlung mit einer umgebenden Grubenanlage – eine kaum als Verteidigungsmechanismus wirksame Konstruktion.



am Kopf, alles andere als selten. Doch offensichtliche Massaker, wie etwa dasjenige von Talheim, stellen deutlich die Ausnahme dar. Für das gesamte Verbreitungsgebiet der LBK sind bis heute nur äußerst wenige Befunde bekannt, die das gewaltsame Sterben mehrerer bis vieler Individuen belegen. Wäre die Zeit der Bandkeramik eine kriegerische Epoche mit häufigen Gefechten auch tödlichen Ausgangs, so müsste es, angesichts der großen Menge bekannter Siedlungsstellen, auch eine höhere Zahl von Befunden analog zu Talheim geben.

Ankömmlinge gegen Einheimische?

Im Zusammenhang mit gewaltsamen Konflikten und Kriegsgeschehen immer wieder diskutiert wird die Frage, wie die Landnahme der frühen Bauern in Mitteleuropa verlaufen ist. Von einer Adaption bäuerlicher Kultur durch die autochthonen Mesolithiker über deren freiwillige Abwanderung bis hin zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Meso- und Neolithikern sind alle möglichen Szenarien in unterschiedlichen Abstufungen denkbar. Konkrete Belege für bewaffnete Konflikte zwischen beiden Gruppen, die mit der Tötung größerer Zahlen von Jäger-Sammler-Populationen endeten, sind aber bislang nicht nachweisbar.

Rätsel Herxheim

Die bandkeramische Siedlung mit Grubenanlage von Herxheim in der Südpfalz, die jüngst verstärkt in den internationalen Fokus der Wissenschaft gerückt ist, bietet bisher die mit Abstand größte Anzahl gewaltsam zu Tode gebrachter menschlicher Individuen des Neolithi-



kums. Überreste von mehr als 450 Menschen jeder Altersgruppe wurden hier bereits ausgegraben, mit einer Zahl von 1000 ist aber durchaus zu rechnen. Die Menge der Toten wäre für ein Kriegsgeschehen größeren Ausmaßes ein guter Beleg – doch verbietet sich eine Interpretation der größtenteils in kleine Fragmente zerschlagenen Skelette als Ergebnis einer kriegerischen Auseinandersetzung aus mehreren Gründen. Sowohl die Alters- und Geschlechtsverteilung, die normierte außergewöhnliche Behandlung der Menschen nach ihrem Tod als auch die zahlreichen Beifunde und nicht zuletzt die Tatsache, dass im weiteren Umfeld der Siedlung von Herxheim keine zeitgleichen bandkeramischen Ansiedlungen zu finden sind, sprechen gegen ein reguläres Kriegsszenario. Rätsel bezüglich der Identität der Toten geben die Strontium-Isotopenwerte ihrer Zähne auf, denn nach einer repräsentativen Stichprobe muss der größte Teil der Toten in gebirgigen Regionen aufgewachsen sein. Sollten wir hier die ersten Zeugen gewaltsamer Auseinandersetzungen zwi-

Bandkeramische Grubenanlage Herxheim. Die etwa 7 m lange Konzentration klein zerschlagener Menschenknochen und Schädelkalotten enthält auch zahlreiche Scherben höchst qualitativster Keramik, Tierknochen und andere Artefakte – also wohl kaum die Überreste eines kriegerischen Massakers.

schen Meso- und Neolithikern vor uns haben? Die wenigen bisher vorliegenden DNA-Analysen unterstützen eine derartige Hypothese allerdings nicht.

Definitionsfragen ...

So bieten bislang auch die zahlreichen Getöteten von Herxheim, die als Menschenopfer für ein spezielles Ritual gewertet werden, keine konkreten Anhaltspunkte für eine Antwort auf die Frage nach der Geburtsstunde des Krieges. Schlachtfelder, die generell archäologisch wohl nur in seltenen Fällen direkt nachweisbar sind, gibt es jedenfalls aus der Jungsteinzeit bis heute nicht. Es bleibt also letztlich eine Frage der individuellen Definition, ab wann ein bewaffneter Konflikt als Krieg anzusehen ist. Bezeichnet man Krieg wie die Autoren M. Golitko und L. H. Keeley generell als »einen bewaffneten Konflikt zwischen jedweder sozialen und politischen Gruppe«, so hat es Krieg definitiv auch schon im Neolithikum gegeben. Hält man sich dagegen eher an die als allgemeingültig angesehenen Definitionen

(s. o.), so liegt die Institution »Krieg« im Neolithikum noch in den Geburtswehen und dürfte das Licht der Welt erst im Rahmen organisierter und zentral gesteuerter Gewaltkonflikte späterer Epochen erblickt haben. 

Literatur

Heidi Peter-Röcher, Gewalt und Krieg im prähistorischen Europa. Beiträge zur Konfliktforschung auf der Grundlage archäologischer, anthropologischer und ethnologischer Quellen. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 143 (Bonn 2007).
 Jörg Petrasch, Krieg und Mord in der Bandkeramik. Archäologisches Korrespondenzblatt 29, 1999, 505–516.
 Andrea Zeeb-Lanz, Gewaltzenario oder Sinnkrise? Herxheim und das Ende der Bandkeramik. In: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), Krisen – Kulturwandel – Kontinuitäten. Zum Ende der Bandkeramik in Mitteleuropa. Beiträge der internationalen Tagung in Herxheim bei Landau (Pfalz) vom 14.–17.06.2007. Internationale Archäologie. Arbeitskreis, Tagung, Symposium, Kongress Bd. 10 (Rahden/Westf. 2009) 87–102.